

## Stiftung Wohlfahrtspflege fördert 185 Einrichtungen

Der Stiftungsrat der Stiftung des Landes Nordrhein-Westfalen für Wohlfahrtspflege hat durch seinen Vorsitzenden, den SPD-Landtagsabgeordneten Ulrich Schmidt, den Geschäftsbericht für das Jahr 1989 vorgelegt. Danach hat dieses aus Landtagsabgeordneten, Vertretern der Landesregierung und der Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege zusammengesetzte zehnköpfige Gremium im Jahre 1989 genau 185 soziale Einrichtungen und Maßnahmen mit Zuschüssen gefördert. Die Förderungszuschüsse beliefen sich auf 44 Millionen Mark. Insgesamt sind der Stiftung von Januar bis Dezember 1989 aus den drei Spielbanken Aachen, Oeynhausen und Dortmund-Hohensyburg über 110 Millionen Mark zugeflossen. Nach dem nordrhein-westfälischen Spielbankgesetz erhält die Stiftung selbst von diesen Bruttospielerträgen einen im Haushaltsplan festgelegten Anteil. Für 1989 betrug er 45,1 Millionen Mark. Hinzu kamen 50 Prozent der Mehreinnahmen der Spielbank Dortmund-Hohensyburg, so daß sich die Einnahmen der Stiftung auf 46,927 Millionen Mark beliefen. Für das laufende Geschäftsjahr ist der Anteil an der Spielbankabgabe durch den Etat 1990 auf 45,425 Millionen Mark festgesetzt worden, zuzüglich der eventuellen Mehreinnahmen, die über den für Hohensyburg veranschlagten Betrag von 70,87 Millionen Mark hinausgehen. Der Vorsitzende Ulrich Schmidt gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Stiftung nach Entspannung der Haushaltslage des Landes die dem Land verbleibende Spielbankabgabe wie bis 1982 in voller Höhe zufließen möge. Dem Stiftungsrat gehören die Landtagsabgeordneten Karlheinz Bräuer, Lothar Hentschel, Bodo Champignon, Siegfried Janowski, Hermann Jansen und Vorsitzender Ulrich Schmidt (alle SPD) sowie Ruth Hieronymi, Antonius Rösenberg, Heinrich Dreyer und Margarete Verstege (alle CDU) an.

★

**Armin Zweite**, bisher Direktor der Städtischen Galerie im Lenbachhaus in München, leitet ab Oktober 1990 die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf. Im Beisein von Ministerpräsident **Johannes Rau** (SPD) unterschrieb Zweite seinen Vertrag. Er wird Nachfolger von Professor **Werner Schmalenbach**, der in den Ruhestand tritt.

### LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Karl Josef Denzer  
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,  
Postfach 1143.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur), Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 8842303, 8842304 und 8842545, btx: # 56801\*

Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Reinhard Grätz MdL (SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Ruth Wittler-Koch MdL (F.D.P.), Stellvertretende Fraktionsvorsitzende; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Pressesprecher, und Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf  
ISSN 0934-9154

## Porträt der Woche

Als Benjamin zog Andreas Reichel 1985 in den Düsseldorfer Landtag ein. Heute ist der jetzt 28jährige schon ein richtiger Routinier. Er blickt mit ganz dezidierten Vorstellungen auf das Aufgabepaket, das der nächste Landtag seiner Auffassung nach anpacken muß. „In der europäischen Bildungspolitik beispielsweise müssen sich die Länder in den nächsten Jahren eine eigenständige Rolle erkämpfen, wenn sie nicht ihre Kompetenzen verlieren wollen“, erklärt der frischgebackene Jurist, der sich diese Thematik zum Thema seiner Doktorarbeit erkoren hat.

Zum einen gelte es durchzusetzen, daß die Länder aktiver als bisher in Brüssel mitarbeiteten, zum anderen sollten die einzelnen Regionen der europäischen Staaten untereinander Koalitionspartner für eine föderale, europäische Bildungspolitik gewinnen, um so ihren Einfluß auf die Kommission in Brüssel zu verstärken. Ganz konkret wäre dies nach Meinung des Liberalen über Rundvorlesungen an den Universitäten oder durch einen intensiveren Lehreraustausch zur Überwindung der Sprachbarrieren möglich.

Als weiteren Schwerpunkt in der Bildungspolitik sieht der F.D.P.-Politiker die Weiterbildung, an der verstärkt gearbeitet werden müsse. Hier liegt eine besonders wichtige Aufgabe für das nächste Parlament, denn kaum ein Mensch bleibt heute noch während seines gesamten Berufslebens in einem „Job“, meinte Reichel.

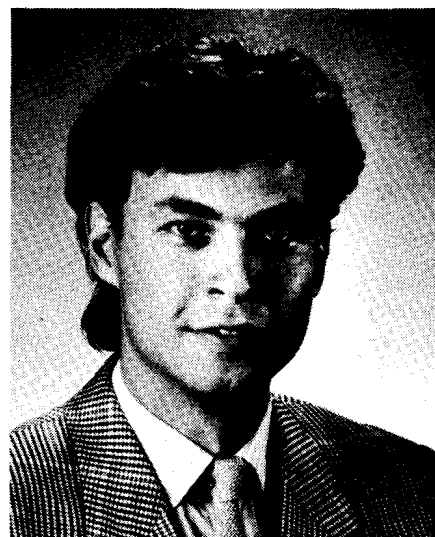
Für Andreas Reichel ist es keine Frage, daß er an der Gestaltung der NRW-Bildungspolitik aktiv mitarbeiten möchte. Mit Platz zehn, den der gebürtige Bielefelder auf der Landesressortliste der F.D.P. belegt, gibt es auch keinen Zweifel daran: wenn die Liberalen am 13. Mai 1990 die Fünf-Prozent-Hürde schaffen, ist auch der junge Liberale wieder dabei.

In den letzten fünf Jahren hatte der jüngste Abgeordnete im Parlament immer dann seinen Auftritt im Parlament, wenn es um Jugendpolitik ging. Allerdings gab ihm seine Fraktion darüber hinaus die Chance zu Gegenwarts- und Zukunftsfragen seiner Generation zu sprechen, beispielsweise Anträge zur Verschuldungspolitik, zu Energie- oder Hochschulfragen zu begründen.

In der nächsten Legislaturperiode möchte der Liberale allerdings mit der Bildungspolitik in ein richtiges Fachgebiet einsteigen. „Das ist ein zentrales Arbeitsfeld für einen F.D.P.-Politiker“, meint er überzeugt. Trotz dieser festgefühten Wertvorstellungen kommt Andreas Reichel aus keiner parteipolitisch festgelegten Tradition. Sein Vater ist Bankkaufmann, die Mutter Schulsekretärin. „Bei uns war bisher niemand parteipolitisch engagiert, allerdings herrschte immer eine liberale Grundeinstellung“, resümiert der Abgeordnete, der über die Schülerpresse, wo er eifrig mitwirkte, erste Beziehungen zu den Liberalen geknüpft hat.

Als Ende der 70er Jahre die Jungdemokraten bei der Mutterpartei in Ungnade fielen, gehörte Andreas Reichel zu dem kleinen Trupp sehr junger Menschen, die die Jungliberalen gründeten. „Wir waren bundesweit 37 Jugendliche, als wir uns zu den ‚Julis‘ zusammenschlossen“, erinnert sich der F.D.P.-Politiker, der heute in Köln lebt. Seit 1982 ist er Landesvorsitzender der Jungen Liberalen Nordrhein-Westfalens. Mit Beendigung seiner Promotion will er das Amt abgeben. „Die 30er Marke ist für mich die Grenze, sonst wird eine Jugendorganisation unglaubwürdig“, betont der Juli-Chef.

Mit der Berufsausbildung ging es bei dem F.D.P.-Mann ebenso gradlinig voran wie in der



Andreas Reichel (F.D.P.)

Partei. Nach dem Abitur folgte der Wehrdienst. Ihm verdankt Reichel vor allem, daß er perfekt Maschineschreiben kann, weil man ihn als Schülerzeitungsredakteur zu einer Fernmeldeeinheit nach Wuppertal geschickt hatte. Danach folgt eine solide Bankausbildung, die der Liberale nicht missen möchte. „Das hat mich auf den richtigen Weg gebracht“, sagt er und fügt hinzu: „Ohne diese Erfahrung hätte ich vermutlich Volkswirtschaft studiert, was mir bei weitem nicht so liegt wie Jura.“ Nach elf Semestern hat er sein Examen gebaut und nach der Promotion, die er in zwei Jahren schaffen möchte, will er wieder zurück ins Bankgeschäft. Denn eines ist für den zielstrebigsten Jungpolitiker klar: der Beruf muß stets als Standbein vorhanden sein, damit er als Politiker unabhängig bleibt. Auf keinen Fall will er zu einem von der Partei abhängigen Berufspolitiker werden.

Dabei hat sich bei Andreas Reichel die politische Karriere wie im Bilderbuch entwickelt. Fast gleichzeitig mit seinem Eintritt bei den Julis wurde er auch F.D.P.-Mitglied und als Landesvorsitzender der Jugendorganisation kam er auch automatisch in den NRW-Landesvorstand der F.D.P. Als 1984 eine neue Mannschaft für die zwischen 1980 und 1985 außerparlamentarischen Liberalen aufgestellt wurde, stand der Juli-Chef auf der Kandidatenliste. „Ohne Rücksicht auf Erblasten und alte Besitzstände wurde ein Team aufgestellt, das möglichst repräsentativ für die Wähler der F.D.P. sein sollte“, sagt Reichel. Er selber hatte zunächst Zweifel, ob ein Landtagsmandat mit seinem Studium zu vereinbaren sei. „Diese Bedenken hat dann Willi Weyer zerstreut“, erinnert sich der junge Liberale und fügt hinzu: „Er meinte, ich könne das Jurastudium ganz gut über die Runden bringen, wenn ich nicht nur Gesetze lernte, sondern gleichzeitig im Parlament weiche machte.“

Die damalige Entscheidung hat der F.D.P.-Abgeordnete nicht bereut, auch wenn er heute schon wie ein richtiger alter Fuchs über Freizeitmangel stöhnt. „Obwohl ich früher mal recht sportlich war, ist heute so gut wie nichts mehr drin“, meint er und setzt hinzu, außer zweimal in der Woche joggen gäbe es keine andere Bewegungsmöglichkeit. Dafür geht er recht häufig ins Konzert. Klavierstücke von Mozart und Chopin gehören zu seiner bevorzugten Musik. Eine besondere Schwäche hat er für italienische Opern — vorzugsweise in Freilichtaufführungen. Soweit die Zeit reicht, liebt er Kurzreisen in europäische Großstädte als Verschnaufpausen vom Politikerleben. Wien und London sind seine Lieblingsmetropolen.

Gerlind Schaidt